Nr. 216. Donnerstag, den 15. September 1892. 4. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Telephon-No. 312.

Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2952 Mk. 1,50 pro Quart. excl. Bestellgeld
Insertions-Preis pro 5 gesp. Nonpareille 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 38.
Zweig-Expedition: Fluthgartenstraße Nr. 4a.
und in sämmtlichen Filialen.

Für die gesammte Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Tekte.
Adolf Findeisen (Inseratentheil).
beide in Halle a. S.
Redaktion: Fluthgartenstraße Nr. 4a Erdgeschoß.
Sprechstunden: 4—5 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von W. Kuttschbach in Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Ammendorf-Radewell-Beesen, Beesenlaublingen, Bennstedt, Beuchlitz, Bitterfeld, Brachstedt, Brehna, Bruckdorf, Canena, Cönnern, Cöthen i. Anh., Cröllwitz, Delitz a. B., Diemitz, Dieskau, Domnitz, Dölau, Döllnitz, Eisleben, Giebichenstein, Gröbers-Schwoitsch, Gutenberg, Hohenthurm, Helbra, Holleben, Höhnstedt, Köchstedt, Landsberg, Langenbogen, Lauchstädt, Lettin, Lieskau, Löbejün, Merseburg, Nauendorf, Naumburg, Niemberg, Nietleben, Oberröblingen a. S., Osmünde, Passendorf, Pranitz, Querfurt, Reideburg, Rothehaus, Schäftstedt, Schiepzig, Schlettau, Schraplau, Schrenz, Seeben, Sennewitz, Steuden, Stumsdorf, Teutschenthal, Trotha, Wansleben, Wettin, Zörbig, Zscherben.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

* Das frohe Ereigniß im Kaiserhause.

Halle, 14. September.

Der Kaiser weilte während der Niederkunft der Kaiserin im Marmorpalais; auch Professor Dr. Olshausen war daselbst anwesend. Um 8 Uhr Morgens ward den Einwohnern der Residenzen Berlin und Potsdam die Kunde von der Geburt der Prinzessin durch Lösung von 36 Kanonenschüssen gegeben. Schon nach kurzer Zeit waren die Staatsgebäude, die prinzlichen Palais und viele Privatgebäude beflaggt. Besonders boten die Linden einen prächtigen Anblick, wo kaum auf einem Hause eine Flagge oder Fahne fehlte. Auf dem Kaiserlichen Schlosse war außer der purpurnen Königsstandarte noch die gelbe Kaiserstandarte und der rothe kurbrandenburgische Adler in weißem Felde gehißt. Das Wehen und Flattern von allerhand Freudenzeichen, unter denen auch die schleswig-holsteinischen blau-gelb-roth-weißen Farben mehrfach sich zeigten, in dem frischen Winde und bei dem herrlichsten Sommerwetter gab der Reichshauptstadt ein überaus festliches Gepräge. In Berlin und in Potsdam war, wie mehrfach erwähnt, zur Abgebung des Salutes auf Kaiserlichen Befehl beim Ausrücken der Truppen zum Manöver je eine Batterie zurückgeblieben. „In Berlin wird unter allen Umständen geschossen", so heißt es in dem vom Jahre 1859 datirenden Befehl, den der damalige Prinz-Regent von Preußen dem Oberbefehlshaber in den Marken, Freiherrn von Wrangel, ertheilte. Die Geburt selbst wird seit dem 1. Oktober 1874 auf Grund des Gesetzes vom 9. März 1874 von dem durch Königliche Anordnung zum Standesbeamten für die Mitglieder der Königlichen Familie und des Fürstenhauses Hohenzollern ernannten Minister des Königlichen Hauses beurkundet, welcher zu diesem Zwecke im Uebergemach des Entbindungszimmers die Geburt abwartet und demnächst nach Besichtigung des Kindes ein Protokoll aufnimmt. Von den Kindern unseres Kaiserpaares sind im Marmorpalais geboren: Kronprinz Friedrich Wilhelm, Prinz Eitel-Friedrich, Prinz Oskar und die gestern dem Kaiserpaare bescherte erste Prinzessin. Hier war es auch, wo Kaiser Wilhelm I. bei der Geburt des Kronprinzen rief: „Hurrah, vier Kaiser!"

Fast gleichzeitig mit dem Bekanntwerden des freudigen Ereignisses im Kaiserhause verlautete von der Absicht einer Kundgebung, welche beredtes Zeugniß von der im Volke lebenden Liebe und Verehrung für Kaiser und Kaiserin abgelegt hätte. Ein Kreis patriotischer Männer hatte der „N. A. Z." zufolge in aller Stille Einleitungen getroffen, um im Falle der Geburt eines siebenten Prinzen mit erhoffter Genehmigung des Kaiserlichen Vaters das gesammte deutsche Volk zur Pathenschaft bei dem siebenten männlichen Sprößling unseres Kaiserpaares aufzurufen. An Stelle des siebenten Prinzen hat der Himmel den Kaiserlichen Eltern ein Töchterchen geschenkt. In der allgemeinen Freude über dies Geschenk der Vorsehung, wird der Gedanke, der jener Absicht zu Grunde gelegen hatte, auch ohne deren Ausführung die verdiente Würdigung finden und dazu beitragen, wie innerhalb der Grenzen des engeren und weiteren Vaterlandes, auch außerhalb derselben das Bewußtsein zu stärken, daß die Innigkeit und Festigkeit der Bande, welche sich um das deutsche Kaiserhaus und Volk schlingen, durch nichts Anderes übertroffen werden können in guten wie in bösen Tagen, jetzt und immerdar. — Der 13. September ist schon dadurch ein Gedenktag gewesen, daß an demselben vor fünf Jahren unser inzwischen heimgegangener ehrwürdiger Kaiser Wilhelm I. seine letzte Parade abgehalten hat. Es war in Stettin am 13. September 1887, daß sein nimmer müdes Heldenauge prüfend auf einem Armeekorps, dem pommerschen, geruht hat. Allen Theilnehmern und Zuschauern unvergessen bleibt, wie straff der Kaiser im Wagen stand, wie der greise Herrscher jede Fahne grüßte und hellen Auges scharf in die Richtungslinie hineinsah. Die Stelle ist seitdem durch einen Denkstein zum Andenken an die „letzte Heerschau Kaiser Wilhelms" bezeichnet worden.

Der Anfang vom Ende.

*** Halle, 14. September.**

Die Revanchegelüste Frankreichs, die Eroberungslust der russischen Panslawisten haben den Völkern Europa's Lasten auferlegt, die von Jahr zu Jahr umfangreicher werden, die schon vor Jahren zu dem Ausruf geführt haben: Wie will das enden? Die Franzosen wollen den deutschen Rhein haben, die Russen Konstantinopel; das ist der Kern der heutigen Lage, aus diesen Plänen hat sich Alles entwickelt, Kriegs- und Friedensbund, Armee-Verstärkungen und Rüstungen aller Art. Das Bischen „Elsaß-Lothringen" ist es nicht, was die heutige Situation geschaffen hat; hätten wir den Franzosen 1871 das Reichsland gelassen, hätten wir auf die militärische Sicherheit gegen Frankreich, die wir fordern konnten und fordern mußten, auf die stolze Moselveste Metz verzichtet, dann würden wir nicht nur keinen dauernden Frieden, sondern wahrscheinlich schon einen neuen Krieg gehabt haben. Die Zugehörigkeit Elsaß-Lothringens zu Frankreich auch nach 1871 würde die französische Revanchelust erst recht entfacht haben. Die Franzosen halten noch Frieden, weil die Lehre des letzten Krieges eine recht ernste war; sie würden nie gehört haben auf die Stimme der Vernunft, wenn sie nicht vorher gefühlt hätten. Deutschland ist Frankreich gegenüber nicht als Eroberer aufgetreten, sondern als Vertheidiger, auch da, als es die alten deutschen Lande Elsaß-Lothringen zurücknahm. Vertheidiger sind wir auch geblieben bis heute in der fortschreitenden Armeerüstung. Das deutsche Reich hat Frankreich keinen Anlaß zu militärischen Maßnahmen gegeben, gerade unsere Armeeverwaltung hat sich, was ihr auch ihr bitterster Gegner zugesteht, in musterhafter Weise von allem Chauvinismus fern gehalten, welcher das Ausland erregen oder gar beleidigen könnte. Allerdings hat aber die deutsche Heeresverwaltung darüber gewacht, daß wir dem Nachbar gegenüber nicht ins Hintertreffen kamen. Als die französische Armee das neue Lebelgewehr mit dem rauchlosen Pulver erhalten sollte, war ganz Paris davon voll. Die Zeitungen priesen es als das vollkommenste Gewehr der Welt, welchem das damalige deutsche Mausergewehr in keiner Weise gewachsen. Und daran wurden allerlei leicht erkennbare Hoffnungen und Wünsche geknüpft! Wo aber ein Journal so nobel war, die deutliche Aussprache der Revanchehoffnungen bei diesem Anlaß zu unterdrücken, da konnte man sie ohne Schwierigkeit zwischen den Zeilen lesen. Die Revanche-idee ist eben der Mehrzahl der Franzosen dermaßen in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie ihr ganzes Thun und Treiben bestimmt, und die Minderheit, welche sich einen kühlen Kopf bewahrt, macht keinen Laut des Widerspruchs. Die französische Republik hatte in dem Ministerpräsidenten Jules Ferry einmal einen Staatsmann, der Neigung hatte, ein ruhiges Verhältniß zu Deutschland anzubahnen. Er fiel der Leidenschaft der Kammer zum Opfer, hat es aber bis heute noch nicht, trotzdem er nun offener Revanchepolitiker geworden, wieder zu Einfluß bringen können. Was antwortete nun Deutschland auf die pomphafte Ankündigung des französischen Lebelgewehres mit dem rauchlosen Pulver? Gar nichts! Aber eines Tages hatte unsere Armee das kleinkalibrige Gewehr und das rauchlose Pulver. Das war eine Meisterleistung und sie hat gründlich imponiert. So kamen wir zum rauchlosen Pulver, die Armeen wurden stärker und stärker, und immer lebhafter tönte die Frage: Wie will das enden? Nun, wir sind beim Anfang vom Ende, nicht dem Buchstaben nach, sondern in der That. Entweder in verhältnißmäßig wenigen Jahren den Krieg, oder einen Frieden für lange Jahre.

Die Dinge sind so weit gediehen: Frankreich hat längst das Prinzip der sogenannten Volksarmee betreten; es kürzte, zwar nicht dem Buchstaben nach, wohl aber in der That die Dienstzeit bei der Fahne ab und zieht heute jeden zum Soldaten brauchbaren Mann zur Fahne. Es giebt keinerlei Entschuldigungsgründe mehr, ausnahmslos muß eine gewisse Zeit mit der Waffe gedient werden. Die Franzosen können neue Waffen erfinden, sie können neue Regimenter bilden, aber Eins können sie nicht: Die Gesammtstärke der Armee weiter erhöhen; das Menschenmaterial, welches zur Verfügung stand, ist zu Ende. Will man in Paris neue Regimenter bilden, gut; aber man muß dann andere Kadres schwächen. Und in Wahrheit steht heute schon bei manchem französischen Regiment die Truppenzahl nur noch auf dem Papier. Da und dort sind neue Garnisonen errichtet, neue Kadres gebildet, aber freie Mannschaften gab es nicht mehr, und so sind zur Deckung der neuen Lücken andere Lücken aufgerissen. Man macht jetzt mit der Landwehr allerlei Experimente, man spricht viel von den sogenannten Mischregimentern. Aber so stolz der Name klingt, die Menschen sind nicht da, um mehr zu schaffen, als da ist. Frankreich würde noch Milliarden für seine Armee aufwenden, um sie zu verstärken, aber man kann es nicht, jeder wehrfähige Franzose ist schon Soldat. Das deutsche Reich hat rund zehn Millionen Einwohner mehr als Frankreich, es hat heute bei Weitem noch nicht alle seine Söhne in die Armee aufgenommen. Und nun stehen wir vor der ernsten Frage der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie unter Ausbildung aller dienstfähigen jungen Leute. Gehen wir hierzu über, so erhalten wir Frankreich gegenüber eine derartige numerische Ueberlegenheit, daß für die Franzosen jede Aussicht schwindet, uns in militärischer Beziehung gleichzukommen. Nun haben die Franzosen ihren Bundesfreund Rußland! Das ist sehr richtig. Aber Rußland ist heute schon halb bankerott, und Deutschland zur Seite stehen Oesterreich-Ungarn und Italien. Wir kommen wieder dahin: wenn die französischen Revanchepolitiker loschlagen wollen, müssen sie es bald thun. In zehn Jahren ist es zu spät. Es ist zutreffend, die Frage der zweijährigen Dienstzeit unter kriegsmäßiger Ausbildung aller wehrtüchtigen jungen Leute ist sehr schwierig, und wir wollen abwarten, ob der Reichstag so bald darüber fortkommt. Aber sie liegt nun einmal in der Luft und schließlich wird die Lösung auch kommen, so oder so! Das ist aber dann der Anfang vom Ende der militärischen Rüstungen.

Das Haus der Thränen.

Roman von **Ernst von Waldow.**

37] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Kodizill blieb verschwunden!

Gegen Abend des folgenden Tages, nach Uebergabe der Sachen an Frau Spangenburg, kehrte Lucian in seinem eleganten Koupee vom „Hotel Imperial" zurück, wo er gespeist hatte, und begab sich sofort in sein Schlafgemach, um ein wenig zu ruhen, als Wenzel erschien und berichtete, daß ein junger Mann, der seinen Namen nicht genannt habe, den Herrn Baron in einer dringenden Geschäftsangelegenheit zu sprechen wünsche.

„Weise ihn entschieden ab", rief Lucian ärgerlich, „ich will Ruhe haben, jetzt sind keine Geschäftsstunden, und Leute, die es verweigern, ihren Namen zu nennen, empfange ich überhaupt nicht."

Der Portier, welcher dem Unbekannten den Eintritt in das Haus verweigert, rief ihm den Bescheid durch den Spalt der ein wenig geöffneten Thüre zu und zog sich dann gleichfalls in seine Loge zurück, um der Ruhe zu pflegen.

Lucian, der seit dem Tode der Wirthschafterin die Nächte fast ganz in Gesellschaften oder auf Bällen verbrachte, begab sich auch heute ins Theater und von da in den Klub, wo er bis drei Uhr Morgens am Spieltische weilte und eine bedeutende Summe verlor.

Erhitzt von den Aufregungen des Spieles und dem Genusse einiger Gläser heißen Punsches, entzündete er sich eine Cigarre und kehrte langsam über die Ringstraße gehend heim.

Im Begriffe, die enge Gasse zu betreten, in der sein Haus gelegen, sah Lucian, wie von einem der Häuser in der Nähe ein Schatten sich abhob.

Es war die Gestalt eines hochgewachsenen Mannes, die jetzt direkt auf ihn zuschritt, ihm gewissermaßen in der engen Gasse den Weg verstellend.

Lucian, dem noch nie Aehnliches passirt war, so oft er auch schon bei Nachtzeit heimgekehrt, führte keinerlei Waffe, nicht einmal einen Stock bei sich, doch furchtlos blieb er stehen, seiner Kraft vertrauend, und fragte in herrischem Tone: „Was wollen Sie von mir, daß Sie mir den Weg vertreten?"

„Ich wünsche Sie zu sprechen, Herr Baron von Friedheim."

Dieser maß den jungen, nachlässig gekleideten Menschen mit prüfendem Blick; er kannte ihn nicht, hatte ihn nie gesehen, dann erwiderte er spöttisch:

„Sie wählen Zeit und Ort dazu sehr seltsam. Wenn Sie mir etwas zu sagen haben, melden Sie sich morgen bei meinem Portier."

„Damit der unverschämte Mensch mich noch einmal gleich einem Bettler von der Schwelle weist", gab Jener höhnisch zurück. „O nein, Herr Baron Friedheim, Sie werden mir hier Rede stehen, wo Sie sich nicht hinter Gittern und Mauern verschanzen können."

„Geben Sie den Weg frei!"

„Erst sagen Sie, wo Sie meine Braut, Broni Müller, versteckt halten?"

„Wenn Sie die Tochter meiner diebischen Haushälterin meinen, so habe ich bereits heute Morgen Ihrer Mutter — denn ich setze voraus, daß Sie der junge Spangenburg sind — der Wahrheit gemäß gesagt, daß ich den Aufenthaltsort jenes Mädchens nicht kenne. Ich habe diese Veronika Müller einmal flüchtig gesehen und interessire mich durchaus nicht für sie."

„Ach, wie prächtig Sie es verstehen, den Gleichgiltigen zu spielen, Herr Baron, Sie haben Ihre Karten vortrefflich gemischt, nur schade, daß ich Ihnen hineingesehen habe."

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Daß Sie meine verstorbene Tante mit dem Versprechen gekirrt haben, Broni zu heirathen."

Lucian lachte aus vollem Halse, dann sprach er achselzuckend: „Heirathen, ich — die Tochter meiner Wirthschafterin?"

„Nun, ich sagte es stets, daß es Ihnen nicht ernst mit dem Versprechen sei, schon als ich das erstemal von der Heirath mit dem reichen Baron hörte. Ein abscheuliches Spiel ist gespielt worden, um ein unschuldiges Mädchen zu verderben, und an Sie werde ich mich jetzt halten und Broni aus Ihren Schlingen befreien."

„Die Liebe zu dieser Broni scheint in Ihrem Kopfe einige Konfusion angerichtet zu haben, mein Guter, sonst würden Sie mich nicht auf offener Straße mit Ihren Herzensergießungen belästigen. Wenden Sie sich an die Familie Reichmann, der Ihre Angebetete anvertraut worden ist. Die Leute werden sich ja auffinden lassen."

„O nein, das wäre vergebliche Mühe, da dieselben von Ihnen bestochen sind, um sich versteckt zu halten. Von Ihnen fordere ich Broni, elender Mädchenräuber!"

„Zum Teufel, jetzt habe ich es satt", rief Lucian erbost und machte einige Schritte nach vorwärts, um sein Haus zu erreichen. Gelang es ihm, die Thürglocke zu ziehen, dann eilte Wenzel ja sogleich hierbei und mit Hilfe desselben würde er dem kecken Menschen einen Denkzettel geben, daß dieser das Wiederkommen vergäße.

Doch der Angreifer, die Absicht des Barons sogleich errathend, sprang auf diesen mit einem mächtigen Satze zu und packte ihn an der Brust.

Das war so plötzlich gekommen, daß Lucian, der sich des Angriffes nicht versehen hatte, zurückkammelte.

Kühn gemacht durch seinen sichtbaren Erfolg und von der Idee ausgehend, daß der Andere Furcht empfände, zog Johannes Spangenburg ein bereit gehaltenes Dolchmesser

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920915015/fragment/page=0001

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. September. (Hofnachrichten.) Der Kaiser machte heute Morgen einen etwa 1½stündigen Spaziergritt in die Umgegend von Potsdam. Nach der Rückkehr arbeitete er mit dem Chef des Civilkabinets Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Lucanus und später mit dem Chef des Militärkabinets General der Infanterie v. Hahnke. Um 12 Uhr Mittags nahm er die regelmäßigen Marinevorträge entgegen. Nachmittags empfing er den Reichskanzler zu einer Konferenz.

— (Die „Nationalzeitung") erfährt von zuverlässiger Seite über die Unterredung des Kaisers mit dem Newyorker Pianofortefabrikanten Steinway Folgendes: Auf die Bemerkung Steinways, die Deutschen würden dem Kaiser den wärmsten Empfang bereiten, falls er die Ausstellung besuche, antwortete der Kaiser: „That is not at all impossible" (das ist durchaus nicht unmöglich). Im Fortgang der Unterredung wurde die Frage jedoch nicht weiter berührt, namentlich auch ein Besuch in Chicago nicht in Aussicht gestellt.

— (Ueber die Stellung des Reichskanzlers Grafen Caprivi zu den Parteien) und über den Maßstab, den er an ihre Verwendbarkeit zu legen gedenkt, ihre Haltung gegenüber der Militärvorlage, wird dem „Pester Lloyd" aus Berlin geschrieben: „Sowohl gegenüber den Lobeserhebungen des Centrums als auch gegenüber den Anfeindungen, die er deshalb zu erdulden hat, hält Graf Caprivi still. Die Zeit, sich darüber auseinanderzusetzen, wird erst, wie schon einmal erwähnt, mit den parlamentarischen Debatten des Winters gekommen sein. Dann wird sich herausstellen, daß ihm mit Unrecht eine bedenkliche Vorliebe für das Centrum nachgeredet wird. Als Staatsmann, der über den Parteien stehen soll, kann er, ohne darum im Mindesten den kirchlichen Machtansprüchen des Centrums zu unterliegen, doch nicht verkennen, daß diese Partei die weitaus überwiegende Mehrheit des katholischen Deutschland vertritt und ein neuer Kulturkampf ein schweres Unglück für das gesammte Deutschland wäre. Das schließt zugleich ein, daß die Kräfte der nationalliberalen Antipoden des Centrums nicht nach dem großen Maßstabe, den sie selber anlegen, gemessen werden können. Was insbesondere die Militärvorlage betrifft, so ist dem Reichskanzler sicher die Unterstützung jeder Partei willkommen, so daß er das Gesetz, wenn es geht, auch mit den Freisinnigen zu Stande bringen wird. Es hängt wesentlich von dem Verhalten der liberalen Parteien ab, inwieweit er sich auf die Hilfe des Centrums angewiesen sehen mag."

— (Der Reichskanzler) hat nunmehr das Reichsgesundheitsamt mit der Ausarbeitung eines Reichs-Seuchengesetzes beauftragt. Man erinnert sich dabei, daß frühere Anregungen des preußischen Kultusministeriums in dieser Richtung Seitens des Fürsten Bismarck stets zurückgewiesen wurden. Er wollte das Reich mit dieser Aufgabe nicht behelligen. Daß diese Anschauung auch auf das Kultusministerium zurückwirkte, ist selbstverständlich. Trotzdem waren die preußischen Vorarbeiten für ein Seuchengesetz ziemlich weit gediehen. Dieselben sind alsbald dem Reichsgesundheitsamt zur Verfügung gestellt worden. Auf einen Widerspruch Seitens der Einzelstaaten rechnet man jetzt nicht.

— (Das preußische Staatsministerium) tritt erst am Donnerstag zusammen, um über die Einzelheiten der Steuerreform zu berathen. In der Sitzung dürfte auch über andere Fragen berathen und der gesammte Arbeitsplan für den Landtag festgestellt werden.

— (Der Kultusminister) hat sich infolge von Anfragen verschiedener Regierungen veranlaßt gesehen zu bemerken, daß eine Aenderung der bisherigen von den Anstellungsbehörden geübten Praxis der Entlassung von Lehrerinnen im Falle ihrer Verheirathung nicht beabsichtigt ist; nur für den Fall, daß über das Ausscheiden der Lehrerinnen nach ihrer Verheirathung etwas bestimmtes festgesetzt war, soll künftig die Bestimmung Platz greifen, daß die feste Anstellung der Lehrerinnen im Falle ihrer Verheirathung mit dem Schlusse des Schulkenesters ihr Ende erreicht.

— (Ueber das Wachsthum der Militärausgaben im deutschen Reiche) bringen einige Zeitungen bemerkenswerthe Ziffern: Seit 1872 ist der Militäretat von 309 auf 510 Millionen Mark pro Jahr gestiegen; insgesammt sind an laufenden und einmaligen Ausgaben seit dem letzten Kriege in Deutschland 11597 Millionen für Wehrzwecke aufgewendet. Die verzinsliche Reichsschuld ist seit 1877 von 16,8 Millionen Mark auf 1684 Millionen angeschwollen. Die Summe ist sicher bedeutend, aber nur etwa halb so groß, wie die, welche Frankreich seit dem Nationalkriege für Militär und Marine gezahlt hat.

— (Bezüglich der Militärstrafprozeßordnung) will der „Hann. Cour." wissen, daß man an zuständiger Stelle dieser Angelegenheit in neuester Zeit wieder näher getreten ist und daß kein Grund vorhanden sein soll, sich schwarzsehenden Auffassungen wegen des Inhalts anzuschließen. Einstweilen befinden sich Bericht und Vorschläge, die von der letzten Immediatkommission erstattet worden sind, noch im Kabinet des Kaisers, und es ist noch keine Bestimmung darüber getroffen, ob die weiteren gesetzgeberischen Vorarbeiten von dem Reichskanzler oder von dem Kriegsminister geleitet werden und wer die Vertretung der Vorlage im Bundesrathe und im Reichstage zu übernehmen haben wird.

— (Die Regierungsbehörden) sind bemüht, die Bestimmungen des Strafgesetzbuches zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, welche die Gastwirthe und Haus- und Familienvorstände treffen, wenn sie nicht sofort den Eintritt einer Cholera-Erkrankung zur Kenntniß der Polizeibehörde bringen; das Strafgesetzbuch verhängt über die Versäumniß der dazu Verpflichteten Gefängniß bis zu zwei Jahren und bei eintretenden Todesfällen bei Unterlassung der Anmeldung bis auf drei Jahre.

— (Ueber die Aussichten des Zustandekommens der angebahnten deutsch-russischen Handelsbeziehungen) wird Folgendes bekannt: Nach dem Abschlusse der Berliner Vorverhandlungen hat es sich im Wesentlichen um eine Verständigung, über einzelne, wie es heißt, untergeordnete Punkte gehandelt, wobei man ziemlich rasch zu einem Einverständniß gelangt sei. Bei dieser Gelegenheit soll von Berlin aus noch einmal auf die Grenze des deutschen Entgegenkommens hingewiesen worden sein, über die hinaus keine Zugeständnisse gemacht werden könnten. Man nimmt in Berlin an, daß auch Rußland den Umfang der in den Vorbesprechungen festgestellten Abmachungen nicht überschreiten werde.

— (Zur Oberbürgermeisterwahl in Berlin) verlautet, daß wahrscheinlich am Donnerstag über acht Tage die Wahl stattfinden dürfte. Die Verhältnisse haben sich jetzt so geklärt, daß außer Zelle keine andere Kandidatur auch nur in Betracht kommt. An der Bestätigung ist nicht zu zweifeln.

— (Den Kladderadatsch hat in Rußland sein Geschick erreicht.) Die schönen Verse und Bildchen, mit denen er die Großthaten der russischen Diplomatie und Bureaukratie verewigt, haben den Zorn der Tschinowniks erregt und das „frevelhafte" Blatt ist verboten worden. Ob das kleine Männchen ein Trauergewand anlegen oder in Sack und Asche büßen wird, muß man abwarten.

— (Der Feldwebel der ostafrikanischen Schutztruppe, Kühne), der durch seine hervorragende Thätigkeit bei den Kämpfen in Ostafrika bekannt geworden, ist dieser Tage in Beuthen an Lungenentzündung plötzlich gestorben, ehe er an einem der ihm zu Ehren von seinen oberschlesischen Landsleuten geplanten Feste hat theilnehmen können. Er hat nur 2 Wochen in der Heimath gelebt, in der er sich auf Grund seiner militärischen Dienstzeit eine Civilversorgung zu verschaffen gedachte.

* **Magdeburg**, 13. September. Der sich hier seit etwa einem Jahre bei seiner verheiratheten Schwester, der Frau des sozialdemokratischen Redakteurs Dr. Luz, aufhaltende, 21 Jahre alte Russe J. Holzmann ist ausgewiesen worden.

* **Bückeburg**, 13. September. Prinz Hermann von Schaumburg-Lippe stürzte auf dem Wege zum Jagdschloß Steyerling bei Linz zwischen Wels und Steyerling mit dem Pferde und erlitt einen lebensgefährlichen Schädelbruch.

* **München**, 13. September. In einer stark besuchten sozialistischen Wahlversammlung referirte Vollmar über die Bedeutung der Landtagswahlen unter scharfen Ausfällen auf das Centrum, das mit der angeblichen Rettung des Mittelstandes demselben immer schwerere Lasten auflege. Der Wahlkreis München II sei der Sozialdemokratie sicher, außerdem stünden Siege in München I, Nürnberg, Fürth, vielleicht noch an anderen Orten bevor.

* **Nürnberg**, 13. September. Die Polizei verbot die Plakatirung und Vertheilung der Ankündigungen antisemitischer Schriften auf den Straßen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 13. September. Der gemeinsame Voranschlag für 1893 weist nur eine kleine Erhöhung des Kriegsbudgets auf, die kaum angesichten neuen Heer. Ueberdies konnte wegen des Ausfalls der galizischen Kaisermanöver der Kriegsminister nennenswerthe Ersparnisse bei dem diesjährigen Voranschlage erzielen.

— Der jungczechische Abgeordnete Tekly eiferte gestern vor seinen Wählern in Jungbunzlau in einer heftigen, vom Regierungskommissar oft unterbrochenen Rede gegen den Dreibund, dem sich das gesammte czechische Volk entgegenstelle. Rußland sei der einzige Freund Oesterreichs, was es wiederholt in kritischen Augenblicken bewiesen habe. Zur Erkämpfung des Staatsrechts würden die Czechen nun ebenso rücksichtslos vorgehen, wie seiner Zeit die Ungarn.

Italien.

* **Genua**, 13. September. Nach Schluß der Regatta war gestern herrliche Illumination der Stadt, des Hafens, der Molos, der Außenforts, ihrer Zufahrtsstraßen und sämmtlicher Schiffe im Hafen. Die fremden Geschwader ließen ihre elektrischen Scheinwerfer spielen. Der Besuch des Königs auf den Flotten dauerte bis 7 Uhr; damit schlossen die Columbusfeste.

* **Livorno**, 13. September. Am Vormittag fand das Leichenbegängniß des Generals Cialdini statt. Anwesend waren der Herzog von Aosta als Vertreter des Königs, der Kriegsminister, die Generalität und die Staatswürdenträger. Die gesammte Garnison nahm Theil daran. Der König sandte einen Kranz mit der Inschrift: Humbert dem ersten tapferen Soldaten und treuen Freunde.

Belgien.

* **Brüssel**, 13. September. Die Zeitungen greifen heftig die Regierung an und verlangen, sie solle energisch in Paris wegen der Arbeiterhetze in den Nordprovinzen protestiren. Bis jetzt sind über 400 belgische Arbeiter aus Lens, Lievin und Courrière ausgewiesen. Die französische Handelskammer von Brüssel erläßt auch einen Protest gegen das ungastliche Auftreten der französischen Arbeiter.

Frankreich.

* **Paris**, 13. September. Der Ministerrath beschloß heute, daß am 22. d. Mts. anläßlich des hundertsten Jahrestages der Republik im Phantéon eine große Feier stattfinden soll. Sämmtliche Behörden sollen hierbei vertreten sein.

Kleine Chronik.

* **Lützen**, 13. September. (Bedauerlicher Unglücksfall.) Am vergangenen Donnerstage wollte der Gutsbesitzer Franz in Schweßwitz sein Jagdgewehr reinigen, um mit demselben am nächsten Tage auf die Jagd zu gehen. In dem Gewehre befand sich ein alter Schuß. Franz wollte es abschießen, legte die Waffe jedoch nicht fest an, sondern hielt die Flinte nur lose nach vorn. Beim Abschießen derselben schlug sie aber zurück und zwar mit dem Kolben derartig an den Unterleib des Schützen, daß dieser schwere innere Verletzungen davontrug, denen er am Sonnabend erlegen ist.

* **Hamburg**, 13. September. (Ergriffener Verbrecher.) Der zu neun Jahren Zuchthaus verurtheilte, bei der Verwirrung aus dem allgemeinen Krankenhause entwichene Simulant und Einbrecher Becker ist heute wieder ergriffen worden.

* **Ratibor**, 13. September. (Hinrichtung.) Der Kuhknecht Johann Klaphia, welcher vom hiesigen Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurtheilt worden ist, wurde heute früh 5¾ Uhr im Hof des Gerichtsgefängnisses durch den Scharfrichter Reindel hingerichtet.

* **Mannheim**, 13. September. (Ein Volksaufruhr.) Einer geringfügigen Ursache wegen entstand vorgestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr auf dem Marktplatze dahier ein kleiner Volksaufruhr. Ein Schutzmann wollte nämlich die Verhaftung eines Betrunkenen, der Unfug verübt hatte, vornehmen, was dritte Personen zu verhindern suchten. Nach und nach sammelten sich mehrere Hundert Personen an und eine weitere Anzahl Schutzleute erschien auf dem Plane. Es entspann sich eine regelrechte Rauferei zwischen Schutzmannschaft und Civilisten. Erstere schien den Kürzeren zu ziehen und griff zur Waffe. Die Schutzleute drangen mit der blanken Waffe auf die Umstehenden ein, schlugen auch auf ganz unbetheiligte Personen, wodurch mehrere derselben Verletzungen erlitten. Erst nachdem mehrere Artilleristen den Schutzleuten zu Hilfe gekommen waren, legte sich der Krawall einigermaßen und etwa 10 Personen wurden verhaftet. Gegen dieselben soll wegen Landfriedensbruchs, Aufruhrs und Widerstands gegen die Staatsgewalt vorgegangen werden.

* **Düsseldorf**, 13. September. (Entgleisung.) In vergangener Nacht ist auf dem Bahnhof Haan infolge unzeitiger Weichenstellung der letzte Wagen entgleist. Zwei Reisende haben sich in Düsseldorf als verletzt gemeldet; der eine ist aber anscheinend überhaupt nicht, der andere nur geringfügig verletzt. Die Wagen sind nicht erheblich beschädigt.

* **Klagenfurt**, 13. September. (Feuersbrunst.) Die Stadt Sanct Leonhard ist großentheils abgebrannt. 23 Wohnhäuser wurden zerstört.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 14. September.

Städtische Kommissionen.

Finanzkommission.

Sitzung am Donnerstag, den 15. September cr. Nachm. 5 Uhr im Magistrats-Sitzungszimmer.

Tagesordnung:

1. Nachbewilligungen zur Gottesackerkasse.
2. Annahme eines Legats.
3. Desgleichen.
4. Genehmigung eines Anstellungsplans für Beamte beim Schlachthofe.
5. Kostenbewilligung für Straßenland.
6. Aufhebung des Bürgerrechtsgeldes.
7. Prüfung der Rechnung über Anlegung des Südfriedhofes.
8. Stellungnahme zu dem Projekt für das neu zu erbauende Diakonatshaus an der Ulrichskirche.
9. Sonstige Eingänge.

---

* **Auszeichnung.** Dem ordentlichen Professor der Augenheilkunde, Geheimen Medizinal-Rath Dr. Graefe an der Universität zu Halle, ist der Königliche Kronen-Orden zweiter Klasse verliehen worden.

* **Herbstmarkt.** Wie das „L. T." aus Halle erfährt, wird beabsichtigt, den der Choleragefahr halber aufgehobenen großen Herbstmarkt noch im November abzuhalten, falls bis dahin, wie zu hoffen ist, Bedenken in sanitätspolizeilicher Hinsicht nicht mehr bestehen.

* **Die Cholera.** Die Anzeigen über choleraverdächtige Erkrankungen in unserer Stadt sind in den letzten Tagen glücklicher Weise nur spärlich eingelaufen. Bei der Mehrzahl der Meldungen handelte es sich um leichte Darmbeschwerden, die eine Ueberführung der Betroffenen nach der Isolirbaracke bei medizinischen Klinik nicht nothwendig gemacht haben. Dagegen wurde gestern Nachmittag der 15 Jahre alte Arbeiter Kinder, Böckstraße 11 in Giebichenstein wohnhaft, in die Baracke eingebracht. Derselbe wurde nach dem Genusse von Lagerbier von einem heftigen Unwohlsein betroffen und mußte sich in den Abortanlagen des hiesigen Bahnhofes wiederholt erbrechen. Auf Grund dieser bedenklichen Erscheinungen erfolgte die Ueberführung des jungen Mannes, dessen Zustand gegenwärtig zu Besorgnissen irgend welcher Art keine Veranlassung mehr bietet. — Vorgestern Abend wurden auch in das Garnisonlazareth zwei während des Manövers unter ähnlichen Erscheinungen erkrankte Soldaten des 66. und 27. Inf.-Reg. eingeliefert. Auch hier handelt es sich dem Vernehmen nach um leichte Darmbeschwerden, deren Ursache noch nicht festgestellt werden konnte. Die Leute befinden sich bereits wieder ziemlich wohl. — Heute Morgen ging von Trotha die telephonische Mittheilung ein, daß zwei Kähne von Hamburg kommend, dort angekommen seien. Sofort begaben sich mehrere höhere und untere Polizeibeamte dahin, um festzustellen, ob an Bord dieser Fahrzeuge Alles wohl sei, so daß ihnen die Fahrt hierher gestattet werden kann.

* **Stadttheater.** Die Eröffnungsvorstellung des bevorstehenden Spielabschnittes „Vasantasena" am nächsten Sonntag findet im Abonnement auf Kartenfarbe „weiß" statt und beginnt um 7½ Uhr. Am Montag geht der Schwank „Die Großstadtluft" in Scene.

* **Im Walhalla theater** geht bereits am morgigen Donnerstag der diesmalige ausgezeichnete Spielplan zu Ende, und auch (was wir im allgemeinen Interesse bemerken wollen) der phänomenale Künstler ohne Arme, Herr C. H. Unthan tritt an diesem Abend nicht nur hier, sondern vorläufig überhaupt zum letzten Male in Deutschland auf, indem derselbe von hier für sechs Monate direkt nach London reist und dann auf längere Zeit zu einer künstlerischen Rundreise nach Amerika geht.

* **Vermiethung.** In dem heute im Stadtsekretariat angestandenen Termine zur Vermiethung des städtischen Hausgrundstückes Obergladna Nr. 21 hat der Schuhmachermeister Adolf Hildebrand von hier 220 Mk. Jahresmiethe geboten.

---

hervor und ließ die Klinge desselben im Lichte der nahen Gaslaterne blinken.

Lucian aber, für sein Leben fürchtend, faßte den Gegner plötzlich mit der Rechten an der Kehle und suchte mit der Linken dessen Faust, die das Messer hielt, abzulenken, dabei rief er laut um Hilfe.

Die Fenster einiger Nachbarhäuser wurden geöffnet, Geschrei von Frauenstimmen, Rufe nach der Sicherheitswache mischten sich mit den dumpfen Lauten, welche die beiden Kämpfer ausstießen, die jetzt in blinder Wuth mit einander rangen.

Da endlich erschienen am anderen Eingange der Gasse zwei Organe der Sicherheitswache. Lucian, der sie sehen konnte, machte eine verzweifelte Anstrengung, um den Arm seines Feindes festzuhalten, da befreite sich dieser durch einen kräftigen Ruck und das Dolchmesser, welches er immer noch fest in der Hand gehalten, fuhr in den Oberarm des Barons, sich tief in das Fleisch bohrend.

Lucian sank in die Knie, und Johannes, der im ersten Schreck wähnte, seinen Nebenbuhler tödtlich verwundet zu haben, starrte ganz entsetzt auf sein Opfer.

Aber dann wurden seine Arme von rückwärts gepackt und er fühlte sich so fest gehalten, daß er keine Bewegung zu machen vermochte.

Der Hut war ihm während des Ringens vom Kopfe geglitten; mit den von Zorn und Angst entstellten Zügen, dem verwirrten Haar sah Johannes Spangenburg in Wahrheit wie ein Verbrecher aus, der soeben ein Raubattentat begangen.

Eine halbe Stunde später befand er sich in einem Zimmer des Polizeigefangenenhauses, um anderen Tages dem Landesgerichte übergeben zu werden.

---

26. Kapitel.

Eine Spur.

„Sie haben wirklich sehr lange auf sich warten lassen, lieber Doktor", sagte Angelika von Landskron, dem Vertheidiger ihres Gatten die Hand entgegenstreckend, welche dieser an seine Lippen führte, um sich sodann vor Ferdinande von Langenberg zu verneigen, die neben der Freundin auf dem Sopha im kleinen Salon Angelika's saß.

„Ich würde untröstlich sein, mir die Ungnade der Damen zugezogen zu haben", erwiderte Sternwald, am Tische Platz nehmend, „wenn ich nicht eine so gute Entschuldigung für mein Zuspätkommen hätte."

„Und die ist?" fragte Angelika, dem Gaste eine Tasse Thee reichend.

„Gestatten die Damen mir zuvörderst, mich durch den Genuß dieser Tasse vortrefflichen Thees zu stärken, dann will ich die Ursache meines Ausbleibens darlegen."

Ferdinande blickte auf, ein munteres Lächeln umspielte ihre frischen Lippen, als sie nun das Wort nahm.

„Wehe Ihnen, wenn diese Gründe nicht von uns ausreichend gefunden werden, denn es giebt nichts Unausstehlicheres auf der Welt, als Jemanden lange zu erwarten."

„Besonders da meine Empfangsabende so spärlich besucht sind", meinte Angelika mit einem Seufzer.

„Muth, Frau Gräfin, es wird eine Zeit kommen, wo die Spitzen der Wiener Gesellschaft sich in Ihre Salons drängen werden."

(Fortsetzung folgt.)

Photographie Müller & Pilgram,
Poststr. 9/10, I.
Auch Sonntags ununterbrochen von 9—4 geöffnet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920915015/fragment/page=0002

* **Eine Massen-Speisung.** Am nächsten Sonnabend Mittags 12 Uhr sollen auf dem Berliner Bahnhof in Delitzsch 5 Bataillone vom 66. und 26. Infanterie-Regiment, etwa 2200 Mann, durch ein gutes, schmackhaftes, warmes Mittagsessen gespeist werden. Es ist dies eine von der Militär-Verwaltung zu Manöverzeiten schon mehrfach angestellte Probe, um für Massen-Speisungen zu Kriegszeiten Erfahrungen zu sammeln. Zur Ausführung dieser Verpflegung läßt die Militär-Verwaltung auf dem Bahnhofe in Delitzsch einen Küchenschuppen, wie solche für die Kriegsverpflegungs-Anstalten vorgesehen sind, errichten und in demselben eine der vorhandenen Kriegsverpflegungs-Kochküchen mit direkter Feuerung aufstellen. Eine solche Küche besteht aus 8 vollständigen transportablen Kochherden, 6 Speisekesseln, 1 Kaffee- und 1 Wasserkessel nebst Zubehör. Jeder Speisekessel hat einen Inhalt von 640 Liter. Das Wasser für die Küche wird durch Anschluß an die Bahnhofs-Wasserleitung herbeigeführt. Die Lieferung und Verausgabung dieses Massen-Mittagsessens ist unserem Mitbürger Herrn Gastwirth Posern, Inhaber der Krystallhallen übertragen. Kontraktmäßig hat derselbe dazu zu liefern 11 Ctr. Schweinefleisch, 11 Ctr. Erbsen, 55 kg Salz, Gewürz, Suppengrün 2c., alles bester Qualität. Eine Portion muß $1^1/_4$—$1^1/_2$ l Inhalt umfassen und sind zu ihr 250 g Erbsen, 250 g Schweinefleisch (ohne Knochen) 2c. zu verwenden. Für peinlich sauberste und schmackhafteste Zubereitung hat der Unternehmer Garantie leisten müssen. Das Kochen hat nach einer von der Militär-Verwaltung vorgeschriebenen Anweisung zu erfolgen. Die Verausgabung der Speise geschieht von 10 Ausgabestellen (Fenstern) des innern Küchenraumes dergestalt, daß den mit ihren eigenen Kochgeschirren außerhalb des Küchenschuppens kompagnieweise antretenden Mannschaften die Speise aus großen Schüsseln durch die Fenster in die Kochgeschirre geschöpft wird. Die Abfindung der 5 Bataillone soll so in ca. ½ Stunde ermöglicht sein. Als Vergütung für jede wirklich verabfolgte Portion erhält der Unternehmer mit Inbegriff aller Leistungen 60 Pfg. Herr Posern hat zwar in der Bewältigung von kulinarischen Massengeschäften reiche Erfahrungen, eine solch große table d'hôte hat er aber noch nicht bedient.

* **Reuter-Abend.** Der bekannte Reuter-Recitator Herr Max Schwartz beabsichtigt am morgigen Abend im kleinen Saale des „Prinz Carl“ einen Reuter-Abend zu veranstalten. Wir glauben, daß diese Nachricht für die Freunde des namhaften Dialektdichters von Interesse sein wird.

* **Beschlagnahme von Schriften.** In einem Laden-Schaufenster der Poststraße wurden gestern verschiedene Druckschriften bemerkt, deren Verbreitung verboten ist. Sie wurden beschlagnahmt.

* **Kellnerpersonal in Uniform.** Das Geschäftspersonal der hiesigen Bahnhofsrestauration ist jetzt mit einer neuen einheitlichen Uniform ausgestattet worden. Der oft, besonders in Kellnerkreisen als unschön empfundene Frack ist verschwunden. Die Kellner erscheinen in sehr kleidsamen und für ihre Berufsthätigkeit zweckmäßig eingerichteten Anzügen in marineblau mit Goldlitzen. Sternabzeichen lassen den Oberkellner 2c. erkennen. — In gleicher Uniform serviren übrigens bereits die Kellner im „goldenen Schiffchen“ und in dem Restaurant von F. Träger (Bauer's Brauerei).

* **Aufgepaßt!** In unserem Bericht über die Sedanfeier des III. kommunalen Wahlbezirksvereins war gesagt, daß die Ansprache des Vereinsvorsitzenden, Herrn Fabrikant Gräb, in einem Hoch auf den Kaiser endigte. Durch die knappe Notiz „Hoch auf den Kaiser“ hat sich der Festredner in seiner Würde als solcher gekränkt resp. beeinträchtigt gefühlt, indem die Ansprache nicht in ein Hoch auf den Kaiser, sondern in ein solches auf „die deutschen Regenten, den Kaiser an der Spitze“, ausgeklungen. Der Beleidigte fordert uns nun durch einen Rechtsanwalt (ja, ja!) zum zweiten Male auf, ihm auf Grund des Preßgesetzes gerecht zu werden. Zerknirscht über das Unrecht, welches wir Herrn Gräb zugefügt haben, beeilen wir uns nun, ohne den geschädigten Festredner an dieser Stelle zu belehren, ob er ein Recht habe, von uns für fragliche Sünde eine Berichtigung zu verlangen, durch nachstehende Erklärung zu versöhnen: „Herr Fabrikant, ehemaliger Stadtverordneter, Gräb, Vorsitzender des III. kommunalen Wahlbezirksvereins, hat seine Festrede geschlossen mit den Worten: „Die deutschen Regenten, der Kaiser an der Spitze, sie leben hoch!“

Lokale Plauderecke.

[Der Rathskeller-Neubau. — Das Grand-Hotel. — Das Geschäftshaus der Preußischen Lebensversicherung. — Die Lehmann'sche Villa.]

Von den hiesigen Bauten, welche in diesem Jahre vollendet sind oder doch ihrer Vollendung entgegengehen, ist die vorbezeichnete Gruppe unbestreitbar an erster Stelle zu nennen, da jedes einzelne der vier genannten Gebäude ein wirklich namhaftes Bauwerk seiner Spezies ist, welches den Vergleich mit hervorragenden gleichartigen Bauten anderen Orts nicht zu scheuen braucht.

Der Rathskeller-Neubau, ein monumentales Repräsentationshaus ersten Ranges, wird die bisher schon allseitig anerkannte Schönheit unseres Marktplatzes noch wesentlich erhöhen. Das Grand-Hotel, unmittelbar am Brennpunkte des Fremdenverkehrs gelegen, ist ein Gasthaus in wirklich großem Style, welches alle Hoteleinrichtungen der Neuzeit, und zwar in einer höchst apparten Ausführung und glänzenden Ausstattung in sich vereinigt. Das Geschäftshaus der Preußischen Lebensversicherung darf sich den in Berlin von werbenden Gesellschaften ausgeführten Prachtbauten in jeder Beziehung an die Seite stellen. — Für die Lehmann'sche Villa endlich war ein Bauplatz gegeben, wie er reizvoller kaum gedacht werden kann: das stattliche Landhaus mit seiner lieblichen Umgebung harmonisch abzustimmen, war die Aufgabe der Architekten.

Liegt schon in der durchaus verschiedenen Bestimmung dieser Bauwerke eine besondere Anregung zu einer Nebeneinanderstellung derselben, so reizt hierzu noch mehr der Umstand, daß zwei der vorgenannten Bauwerke von auswärtigen, die beiden anderen dagegen von hiesigen Architekten entworfen sind, von denen die einen sich bereits durch mehrere hier zur Ausführung gelangten Entwürfe bekannt gemacht haben, während in dem Erbauer des Grand-Hotel eine junge Kraft hervortritt, welche nach ihrer ersten Leistung die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich lenken muß.

Zu einer kurz zusammengefaßten Betrachtung der Bauwerke übergehend, sind wir beim Rathskeller-Neubau durch die eingehenden Besprechungen, welche die Concurrenzentwürfe s. Z. hervorgerufen haben, einer nochmaligen Beschreibung der inneren Räume und ihrer Bestimmung überhoben. Bezüglich der äußeren Totalwirkung bemerken wir nur, daß die Hauptfaçade mit den riesigen Fensterarten des Mittelbaues einen imposanten Eindruck macht, welchen die figürliche Decoration durch die vier Kaiserbilder jedenfalls noch erhöhen wird. Dagegen ist es mir für die Wirkung des „Halloren in Erz“ zur Krönung der Façade in der That etwas bange. Die Idee hat ja unbestritten etwas Bestechendes; ob aber diese Figur nicht zerstreuend wirken und darum die ruhige Würde der Façade beeinträchtigen wird, bleibt abzuwarten: ich befürchte es. Die Bedachung des Hauptgebäudes ist, wie man schon jetzt zu beurtheilen vermag, eine sehr gefällige und vermeidet den sonst nicht seltenen Fehler der Ueberlastung. Der sich aus dem Dache etwas unvermittelt und nüchtern heraushebende Thurm will mir aber ein Fremdling in seiner schönen Umgebung erscheinen, den ich bei allem guten Willen nicht in die contemplative Befriedigung einzuschließen vermag, welche mir das Bauwerk im Uebrigen gewährt. Der Fremdling kommt mir mit einem Worte etwas langweilig vor und ich glaube, daß daran auch sein künftiges schmuckes Schieferkleid 2c. wenig ändern wird. Der weit in die Schmeerstraße hinein reichende Anbau fügt sich dem Hauptgebäude würdig an und zeigt sich trotz des durch die Verhältnisse bedingten „kurzen Blickes“ noch recht wirkungsvoll. Kurz, ständen wir vor diesem schönen Werke der Baukunst nicht unter dem Drucke einer gewissen „finanziellen Beklemmung“, unsere Freude an demselben würde eine ungetheilte sein. Nun, die Zeit wird auch diese Schmerzen lindern und jedenfalls dürfen wir in der Dankbarkeit einer späteren Generation für diese Zierde des Marktplatzes schon heute einen ideellen Ausgleich der gebrachten Opfer vorwegnehmen.

Die vor etwa zwei Jahren bekannt gewordene Erwerbung des umfangreichen und werthvollen „Barth'schen“ Grundstückes an der Magdeburgerstraße zur Erbauung eines großen Gasthauses rief damals ein allgemeines Befremden hervor. Heute steht das Grand-Hotel nahezu vollendet da und wie das Aeußere des großartigen, durch eine Privatstraße in zwei Abtheilungen gebrachten Etablissements in seiner gediegenen, von jeder Ueberbürdung freigehaltenen Architektur einen durchaus vornehmen Eindruck macht, so begegnet man im Innern auf Schritt und Tritt bei einer denkbar praktischen und übersichtlichen Anordnung zugleich einer von wirklichem Kunstsinn durchdrungenen Solidität; man hat bei Besichtigung all dieser Räume und ihrer Ausstattung die Empfindung, als ob der Bauherr hier die Summe seiner Beobachtungen jenseits und diesseits des Ozeans gezogen habe. Jeder Gast, er möge aus bescheidenen oder aus den höchsten Lebensverhältnissen einkehren, muß sich von dessen Einrichtungen angeheimelt und befriedigt fühlen. Ich habe in den „Vier Jahreszeiten“ zu München die Zimmer gesehen, in welchen Kaiser Friedrich (als Kronprinz) auf den wiederholten Reisen nach dem Süden mit seiner Familie so gern abstieg: Das 1. Obergeschoß des Grand-Hotel bietet mit seinem prächtigen Gesellschaftssaale, mit der ganz eigenartigen Ausstattung seiner Salons und reizenden Boudoirs mehr und es scheint mir die für Halle etwas schwierige Frage der Unterbringung fürstlichen Besuchs mit Gefolge hier in durchaus befriedigender Weise gelöst.

Eine ins Einzelne gehende Beschreibung des Etablissements würde sehr viel Raum erfordern, ist aber auch nicht nöthig, da man schon Gelegenheit suchen und finden wird, dasselbe aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Nur im Allgemeinen sei hier bemerkt, daß der vortreffliche Eindruck, welchen man sogleich in dem zur Unterfahrt dienenden Vestibül des Hotels mit seinen ruhig und vornehm wirkenden Decken und Wandflächen mit den Mahagonithoren und Thüren erhält, uns durch das ganze Haus bis in die hellen und freundlichen Mansardzimmer hinauf begleitet, während wir in den Souterrains die gewaltigen in Cementbeton stehenden Gewölbe bewundern, in welchen die Anlagen für die Centralheizung und die elektrische Beleuchtung, sowie die Lager- und Kellerräume, unter letzteren ein Eiskeller von 300 cbm Inhalt, untergebracht sind. Der dem eigentlichen Hotel gegenüber liegende andere Theil des Etablissements enthält ein großes Café im Erdgeschoß mit freiem Blick nach der Magdeburgerstraße; im I. Obergeschoß einen Billardsaal nebst einer Reihe Gesellschaftszimmer verschiedener Größe. An das Café schließt sich, bis an den Garten heranreichend und durch zwei von Tuffsteingrotten gebildete Ausgänge in letzteren führend, der Wintergarten, der eigentliche Glanzpunkt der Gesammtanlage. Hier tritt die Architektur mit Skulptur und Malerei in einen bestrickenden Wettstreit und die reichen, dem Künstler zur Verfügung gestellten Mittel sind nicht in künstlichen Tändeleien vergeudet, sondern im wirklichen Dienste der Kunst verwendet worden. Der Wintergarten mit einem Platzraume für über 1200 Personen wird in Kürze dem Verkehre übergeben werden und ich kann es dem Urtheile derjenigen Besucher, welche auf diesem Gebiete bereits das Beste sahen, überlassen, ob sie schon etwas Besseres gesehen haben. Schließlich erwähne ich noch, daß das Grand-Hotel den Vorzug eines großen mit schönen Baumgruppen besetzten Gartens besitzt und also auch in dieser Richtung seinen Gästen Annehmlichkeiten zu bieten vermag. Eine tüchtige Regie vorausgesetzt wird dieses Gasthaus sich schon in den weitesten Kreisen die Beachtung verschaffen, welche dasselbe in so hohem Maaße verdient.

Weit über ein Jahrzehnt hinaus war das „Café David“ eines der beliebtesten, geselligen Lokale unserer Stadt. Heute ist es bis auf den letzten Stein verschwunden und ein Prachtbau, das Geschäftshaus der Preußischen Lebensversicherung ragt an seiner Stelle hoch empor. Die langgestreckte Hauptfront des Hauses, durchaus in Sandstein ausgeführt, macht mit seinen architektonisch so reichen und schönen Krönungen einen ganz außerordentlichen Eindruck. Der geniale Schwung des Künstlers, welcher sich in den herrlichen Linien der ganzen Façade zeigt, hat in dem brillanten Eckbaue, der eine bedeutende Kuppel trägt, seine ganze Kraft zusammengefaßt. Jedes nur einigermaßen für das Schöne empfängliche Auge muß in Betrachtung dieses Aufbaues mit seiner bei allem Formenreichthum doch einheitlichen Durchführung hohen Genuß empfinden. Freilich beginnt bei allen solchen Gebäuden, welche in ihrem Erdgeschoß vornehmlich die „zinstragende“ Clausel tragen, auch hier die freie Entfaltung der Kunst erst über dem Erdgeschoß und es wäre ungerecht, den Architekten für die Schaufenster mit ihren Consequenzen verantwortlich zu machen. Die Sculpturen zeigen erfahrungsmäßig auch an weit hervorragenderen Bauwerken nicht immer den Meister. Hier verstehe ich z. B. nicht, wie die beiden Figuren, welche die Kuppel tragen, in ihrer ganzen Körperstellung so wenig Kraftanstrengung zeigen; der weit aufgerissene Mund und die unschön auf dem Haupte ruhenden Arme der linksstehenden Figur thun es ebenso wenig, wie die Stellung der anderen Figur, welche die Kraftproduktion mehr andeutet als leistet. Doch durch diese Ausstellungen untergeordneter Art soll und kann das Endurtheil nicht modificirt werden, daß dieses Geschäftshaus zu den schönsten Bauten unserer Stadt zählt und vor dem gegenüberliegenden Stadttheater nicht das Auge zu senken braucht.

Das unscheinbare Landhaus an der Burgstraße, welches länger als ein halbes Jahrhundert der Familie des Mannes zum Sommeraufenthalt gedient hat, dem wir die eigentliche Erschließung unseres landschaftlich so schönen Saalethales danken, ist in diesen Tagen durch eine imposante Villa abgelöst worden. Dieses Gebäude ist von größerer architektonischer Bedeutung, als wir gewöhnlich mit einem Landhause zu verknüpfen pflegen, und würde in dem Kranze der „römischen“ Landhäuser, der die alte, ehrwürdige Stadt umschließt, seinen Platz mit Ehren einnehmen. Auf diese Abweichung von dem hier Ueblichen ist wohl auch die öfter gehörte Aeußerung zurück zu führen, daß dieser an sich schöne Bau den leichten, heiteren Charakter eines in landschaftlich so reizvoller Scenerie stehenden Landhauses vermissen lasse. — Freundlich lugt die weithin sichtbare Villa aus dem Grün hervor und die Aussicht, welche sie selbst über das Saalethal und die Stadt gewährt, ist eine entzückende. Was die einzelnen Ansichten des Gebäudes betrifft, so erscheint mir nur die harmonische Wirkung der nach der Burgstraße gelegenen Façade dadurch beeinträchtigt, daß der durch beide Geschosse greifende Saal, jedenfalls aus Gründen der Zweckmäßigkeit nicht in der Mitte der Front angeordnet werden konnte, sondern nach der einen Ecke geschoben werden mußte. Sehr wirkungsvoll ist dagegen das Nordportal der Villa, wovon sich jeder Vorübergehende überzeugen kann, wenn er möglichst nahe an das alte Haus herantritt und nach den zum Parke hinauf leitenden, höchst reizvollen Anlagen hinüberblickt, an deren Fuße sich das Nordportal erhebt. Hier hat der Architekt Hand in Hand mit dem Landschaftsgärtner gearbeitet. — An der Westseite ist ein großer, halbkreisrunder Vorplatz gewonnen, der einen überaus hübschen Blick in das tief unten liegende Tannenwäldchen gewährt, welches durch sehr geschickt angelegte Uebergänge an die unmittelbaren Anlagen der Villa herangerückt ist. Das Südportal, an dem als Hauptzugang auch die Anfahrt erfolgt, zeigt mit dem großen, balkonartigen Ausbau eine besonders kräftige Ausführung, deren Wirkung nur durch die von den örtlichen Verhältnissen gebotene hohe Futtermauer von der Uferstraße aus gesehen etwas beeinträchtigt wird. — Das Innere der Villa entzieht sich der Beschreibung. Selbstverständlich ist es, daß überall die bewährtesten und solidesten Einrichtungen getroffen sind, die den Besitzer mit seiner Familie jenes behagliche Heim finden lassen werden, welches ihm von Anfang an vorgeschwebt haben mag.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

12. September. Der Oberkellner Hermann Horn und Martha Dickhaut, Gr. Klausstraße 25. — Der Handarbeiter Stanislaus Rydza und Katharina Krysmalski, Böllberg und Ludwigstraße 6. — Der Lehrer Michael Dietrich und Marie Wersch, Karlstraße 15 und Fritz-Reuterstraße 8. — Der Strafanstalts-Aufseher Wilhelm Borchert und Lisette Sembries, Wartenberg und Friedland.

Eheschließung.

12. September. Der Konditor Georg Kunow und Mathilde Spilcke, Geiststraße 46 und Alter Markt 6.

Geboren.

12. September. Dem Kassen-Assistent August Weber ein S. Hermann Julius Otto, Wörmlitzerstraße 31. — Dem Schmied Karl Hartlapp ein S. Bruno Walther, Streiberstraße 11. — Dem Handschuhmacher Hermann Rudloff ein S. Hermann Karl Adolf Walther, Jägerplatz 15. — Dem Schneider Friedrich Große ein S. Friedrich Kurt Max, Schloßberg 1. — Dem Tapezier Ernst Roßberg ein S. Fritz, Breitestraße 17. — Dem Glaser Paul Schwachtmann ein S. Hermann Karl Paul, Albrechtstraße 5. — Dem Handarbeiter Hermann Bernhardt ein S. Friedrich Franz Kurt, Breitestraße 14. — Dem Handarbeiter August Schwarz eine T. Vally, Gerbergasse 16. — Dem Büreau-Gehilfen Otto Schucht ein S. Albert Max Otto, Schwetschkestraße 31. — Dem Handelsmann Bernhard Mattfeld eine T. Else Hildegard Helene, Wilhelmstraße 21. — Dem Schriftsetzer Robert Huth ein S. Konrad Georg Erich, Georgstraße 6.

Gestorben.

12. September. Des Zimmermann August Gothe Ehefrau Minna geb. Seese 36 J., Klinik. — Der Kuhhirt Andreas Prievenau 53 J., Klinik. — Der Professor Dr. phil. August Müller 43 J., Weidenplan 6b. — Wittwe Therese Schröder geb. Schumann 61 J., Diakonissenhaus. — Des Handarbeiter Friedrich Winkler S. todtgeboren, Böllbergerweg 30. — Des Eisenbahn-Stations-Assistent Hermann Gierke S. Ernst 8 M., Kl. Brauhausgasse 14. — Der Arbeiter Ferdinand Ratsch 52 J., Siechenhaus. — Des Geschirrführer Robert Hoffschulze S. Otto 2 M., Kl. Ulrichstraße 4. — Des Handelsmann Bernhard Mattfeld T. Charlotte 1 J., Wilhelmstraße 21.

Aus der näheren Umgebung.

* **Naumburg,** 13. September. (Von der Weinernte.) Wohlschmeckende Weintrauben kommen schon jetzt zum Preise von 40 bis 50 Pfg. für das Pfund zum Verkaufe. Der 92er Wein wird ein vorzügliches Gewächs in der Güte; der Menge nach wird das Jahr aber kaum 10 pCt. einer Durchschnittsernte liefern.

Zur Cholera-Gefahr.

* **Berlin,** 13. September. Die Stadt ist sammt ihrer Umgebung durchaus seuchenfrei. — Zufolge erheblicher Abnahme des Personenverkehrs zwischen Berlin und Hamburg wird die Zahl der bisherigen Eisenbahnzüge von heute ab eingeschränkt.

* **Hamburg,** 13. September. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind hier **333 Cholera-Erkrankungen und 142 Todesfälle** gemeldet; davon entfallen auf gestern 287 Erkrankungen und 97 Todesfälle, der Rest sind Nachmeldungen. Die Transporte betrugen gestern 160 Kranke und 65 Leichen. Die Gerüchte, daß in den Hamburger Gefängnissen 60 Personen an der Cholera gestorben seien, sind unrichtig. Es ist bisher dort kein einziger Erkrankungsfall vorgekommen. Die Waisenhaus-Direktion beschloß, diejenigen durch Choleratod ihrer Eltern Verwaisten, für welche im Waisenhaus kein Platz vorhanden ist, in kleinen Städten und Landgemeinden der benachbarten Staaten für Rechnung des Hamburger Staats unterzubringen. Ehrenbürger Fürst Bismarck hat für die Nothleidenden 1000 Mark gespendet.

* **Schwerin,** 13. September. Nach amtlicher Zusammenstellung sind im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin bis gestern Mittag insgesammt an asiatischer Cholera gestorben 32 Personen (darunter 9 in Boitzenburg, 5 in Dömitz).

* **Stettin,** 13. September. Bei allen vier hier vorgekommenen Todesfällen an asiatischer Cholera hat es sich um Personen gehandelt, die an der Oder beschäftigt waren. Es wird angenommen, daß das Wasser der Oder verseucht ist.

* **Paris,** 13. September. Gestern gab es hier und im Weichbild von Paris 45 cholera-ähnliche Erkrankungen und 26 Todesfälle, in Havre gestern 10 Choleraerkrankungen und 8 Todesfälle.

* **Petersburg,** 13. September. Die Cholera ist auch im Gouvernement Bessarabien aufgetreten; bis zum 12. September waren 49 Erkrankungen und 10 Todesfälle vorgekommen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger.“

× **Wien,** 14. September, 10 Uhr 15 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) In ihrem gestrigen Leitartikel drückt die „Allg. Ztg.“ ihr Erstaunen über die seitens der deutschen Presse geübte, abfällige Beurtheilung der angeblich projektirten Chicago-Reise des deutschen Kaisers aus, und meint, es sei gar nicht ersichtlich, was darin Tadelnswerthes gefunden werden könne, im Gegentheil würde das Erscheinen des Kaisers bei der Völkerzusammenkunft in Chicago nach jeder Richtung hin von den besten Folgen begleitet sein.

× **Prag,** 14. September, 9 Uhr 40 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Auf Veranlassung eines Advokaten in Nachod verhaftete die hiesige Polizei einen Mann, der sich Doktor Emil Goldschmidt nannte, und angab, ein Schriftsteller aus Berlin zu sein. Der Verhaftete zeigte ein vom Obmann des Berliner Schriftstellervereins ausgestelltes Zeugniß vor, welches sich jedoch bei näherer Prüfung als gefälscht erwies. Man glaubt, es in dem Festgenommenen mit einem hochgefährlichen Gauner Namens Moritz Morgenstern zu thun zu haben, der bereits viele Betrügereien verübt hat.

* **Fünfkirchen,** 14. September, 8 Uhr 10 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Bei dem Divisionsmanöver war die gesammte Mannschaft, auch die Artillerie, mit aus der Preßburger Fabrik geliefertem rauchlosem Pulver versehen, das sich bestens bewährte. Der Kaiser drückte wiederholt seine größte Zufriedenheit aus.

-ri- **Rom,** 14. September, 9 Uhr 25 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) In Monaco erschoß sich eine 26jährige Dame aus Newyork, Namens Jane Armstrong, nachdem sie im Spiel 250,000 Dollars verloren hatte.

---

* **Potsdam,** 13. September. Das Befinden der Kaiserin war auch im Laufe des Nachmittags ein vollkommen befriedigendes.

* **Köln,** 13. September. Die „Kölnische Volks-Zeitung“ schreibt, das Centrum werde sich die Militärvorlage genau ansehen, seine Entschließung lediglich vom Inhalt derselben abhängig machen und sich auf ausschweifende Projekte sicher nicht einlassen.

* **Genua,** 13. September. Das Fest auf den französischen Schiffen war von einer geradezu märchenhaften Pracht. Als die königliche Familie um 6 Uhr den „Formidable“ verließ, drückte König Humbert dem Admiral Rieunier die Hand und sagte, er hege die Zuversicht, die französischen Offiziere würden die Ueberzeugung in ihre Heimath mitnehmen, daß Italien mit Frankreich in herzlicher Freundschaft leben werde.

* **Quebec,** 13. September. Ein Großfeuer zerstörte 50 Villen in der Villenvorstadt Hedley. Die Mannschaften der französischen und englischen Panzerschiffe retteten den übrigen Theil der Vorstadt durch heldenmüthige Arbeit. Der Schaden wird $1^1/_2$ Million Dollars betragen. 120 Familien sind obdachlos.

Wetterbericht des „General-Anzeiger.“

Voraussichtliches Wetter am 15. September.

Westlicher mäßiger Wind veränderliche Bewölkung, warm ohne wesentliche Niederschläge.

Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Portièren, Möbelstoffe, Läuferzeuge. Grosse Auswahl! Verkauf wie bekannt zu allerbilligsten festen Preisen. **Brummer & Benjamin,** 23 Gr. Ulrichstr. 23, part. u. I. Et.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920915015/fragment/page=0003

Fortsetzung des Total-Ausverkaufs!

Bis 1. Januar 1893 soll mein gesammtes Waarenlager, bestehend aus

Damenkleiderstoffen, Sammet und Seidenwaaren, Leinen- und Baumwollwaaren, Damenkonfektion

wegen Umwandlung in ein Specialgeschäft zu den **denkbar niedrigsten** Preisen vollständig ausverkauft werden.

Sämmtliche Läger in Kleiderstoffen habe nochmals mit

Neuheiten für Herbst und Winter,

sowie die **Damenkonfektion** mit den **neuesten Façons** in

Regenmänteln, Jaquettes, Capes, Wintermänteln, Rädern etc.

ausgestattet, wovon **meine Schaufenster** bei gefälliger Beachtung bezügl. **Neuheiten** und **auffallend billigen Preisen** Kenntniss geben.

Halle a. S., Markt 24. **Julius Valentin.**

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Verlobungs- und Trauringe,

massiv, 8 und 14karät. Gold, à Paar von **8 Mark** an bis **30 Mark.** Alle gangbaren Größen **stets** vorräthig. Gravirung gratis.

F. R. Tittel,
Gold- u. Silberwaaren, Bijouterie-waaren-Fabrik, Liebenauerstraße 25.

Adler-Apotheke, Geiststr. 17
H. Dunkel.
Echt Insektenpulver, dazu Spritzen.
Fliegenpapier.
Mittel gegen Wanzen.
Mittel gegen Motten, wie Naphthalin, Kampher, Motten-Papier, -Spiritus, -Pulver, -Tabletten 2c.

Starke **Carbolsäure, Chlorkalk, Desinfections-Pulver mit Creolin, Carbol etc.** — **Desinfektionsmittel.**

H. Richter,
concess. Heilgehilfe u. Zahnoperateur, Königstrasse 18, part.,
empfiehlt sich zur **Verrichtung aller chirurgischen Hilfsleistungen, Anlegen von Verbänden, Schröpfen, Setzen von natürlichen und künstlichen Blutegeln, Massiren, Zahnziehen, -Plombiren, -Reinigen etc.**

Noch bis 1. Oktober die Fuhre
gespaltenes / trockenes **Brennholz**
9 Mark bis vor's Haus.
Opel & Strödicke, Mötzlicherweg 4. Telephon Nr. 6.

Kreller's Eau de Atirona, fst. flüss. Schönheitsseife, behaupt. seit 50 J. d. Vorrang v. allen festen Seifen durch milde, reizlose Entfernung störender Haut- und Teintfehler, wie Mitesser, Pusteln, Sommersprossen, Schinnen, Flecken etc. Preis 60 ₰ u. Mk. 1,20 bei **Helmbold & Co., Halle a. S.**

Frisch!!!
angekommener 1892er
Gebirgs-Himbeer-Syrup,
beste Qualität, à Pfund 60 Pfg. empfiehlt
Georg Zeising,
Gr. Ulrichstr. 62, am Kleinschmieden.

Einen Handfederwagen vermiethet gegen Entschädigung zum Selbsttransport Bärgasse 9.

P. P.
Einem hochgeehrten Publikum von Halle und Umgegend hierdurch die ergebene Mittheilung, dass ich heute am hiesigen Platze, im Hause
Grosse Ulrichstrasse 47 (Alter Dessauer)
unter der Firma
Heinrich Jacoby
ein
Porzellan-, Glas- und Wirthschafts-Magazin,
verbunden mit einem
Special-Lampen-Geschäft
eröffnet habe.
Es wird mein Bestreben sein, das mich beehrende Publikum nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen.
Langjährige Thätigkeit in ersten Häusern der Branche und Beziehungen zu den grössten Fabriken des In- und Auslandes, sowie hinreichende Mittel setzen mich in den Stand, bei **denkbar billigsten, aber streng festen Preisen** nur beste und reelle Waare zu liefern.
Mein neues Unternehmen dem Wohlwollen des geehrten Publikums bei vorkommendem Bedarf bestens empfehlend, zeichne
Hochachtungsvoll
Halle a. S., im September 1892.
Heinrich Jacoby,
Gr. Ulrichstrasse 47 (Alter Dessauer).
Extra-Verkaufsräume für Wiederverkäufer.

G. Pauly,
Halle a. S., Thüringerstraße 3,
liefert:
Brikets, Grudekok, Nasspresssteine, böhmische Kohle, Schmiedekohle
in Wagenladungen, Fuhren und einzelnen Centnern zu billigsten Preisen.
Worzügliche Waare, prompte Bedienung, reelles Gewicht!
Aufträge werden zu Sommerpreisen ausgeführt.

Tapeten
Neueste Muster. Größte Auswahl. Billigste Preise.
Hermann Bischoff,
4 Gr. Klausstr. 4,
(früher **Gr. Ulrichstraße 45**).

ff. neue Vollheringe,
6 Stück 25 Pfg.,
in Schocken billiger
empfiehlt
C. Rosenlöcher, Spitze 20.

M. Seydewitz,
Polsterwaarenlager,
Wilhelmstr. 21, Hof part.
empfiehlt seine bekanntlich sehr gut gearbeiteten **Sophas, Matratzen, Bettstellen, Causeusen etc.** zu den billigsten Preisen unter Garantie.

Impfe Mittwoch und Sonnabend 2—3 mit Kälberlymphe.
Dr. Fr. Fischer,
Alte Promenade 67.

Verbesserte Theerseife
aus der königl. bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik v. **C. D. Wunderlich** in Nürnberg (prämiirt 1882), von Aerzten empfohlen gegen **Hautausschläge jeder Art,** insbesondere Hautjucken, Grind, Kopf- u. Bartschuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, à 35 Pfg. nebst Anweis. **Theer-Schwefelseife** vereinigt die vorzügl. Wirkungen des Theer u. Schwefel, à 50 Pfg. b. **C. Kaiser,** Schmerstr. 24, **H. A. Scheidelwitz,** Geiststr. 67, Harzg. 1, Filiale Gr. Klausstraße 17, u. **A. Steinbach, Adler-Drogerie,** Königstr. 16.

Räumfuhren werden angenommen b. **R. Riegel,** Streiberstr. 22.
Daselbst werden **Brikets** in Fuhren und einzelnen Centnern geliefert.

Ladentische mit od. ohne **Marmorplatten, Laden- und Comptoireinrichtungen, neu u. gebr., immer in großen Massen vorräthig, sowie eis. Geldschränke, mehr. Eisschränke auch auf Lager.**
Thorstraße 36.

Alle Arten **Polsterarbeiten,** Stubentapezieren sauber und billigst
Kl. Klausstraße 14, part.

Handwerker-Meister-Verein.
Versammlung Freitag den 16. September cr., Abends 8 Uhr, im Hotel „Zur Tulpe".
Tages-Ordnung:
1) Berathung über Feier des Stiftungsfestes. 2) Bericht über die gewerbl. Ausflüge. 3) Anmeldung neuer Mitglieder zur Vorschußbank. 4) Geschäftliches.
Zahlreicher Besuch erbeten. **Der Vorstand.**

Stenographie nach Stolze.
Der **Unterrichts-Kursus** des unterzeichneten Vereins beginnt
Donnerstag den 15. September, Abends 8 Uhr,
im Vereinslokal „Ulrichshallen", Große Ulrichstraße 55.
— Honorar pro Theilnehmer 5 Mk. —
Stenographischer Verein nach Stolze zu Halle a. S.

Pastoren-Tabak,
allseitig als vorzüglich anerkannt, sowohl im **Geschmack** als **Aroma,** 1/1, 1/2, 1/4 Pfd.-Packung, à Pfd. 80 Pfg. Bei **größeren Posten** noch **kleiner Rabatt.**
Beste Bezugsquelle.
Franz Strempel,
beim Stadttheater, vis-à-vis der Universität.

Kleiderschränke, 1-thürig 4 Mk., 2-thür. 6 Mk., **Waschtische** 2 Mk., **kl. Tische** 1 Mk., **Bettstellen m. Matratze, hochf. Plüschgarnituren in gr. Auswahl.**
Thorstraße 36.

Kunstgewerbe-Ausstellung,
Halle a. S., Poststrasse 11.
Täglich geöffnet v. Morgens 9 bis Abends 6 Uhr.
Eintrittspreis 50 Pf.
Mittwochs, Sonnabends und Sonntags Nachm. 30 Pf.

Bierdruckapparate,
nach gesetzlicher Vorschrift gebaut, liefert nur die Specialfabrik von
Herm. Graeger Nachf., Inh.: Aug. Hoske, Halle a/S.

Prachtvolle Neuheiten in Kleiderstoffen und Lamas empfehlen
Rester für ganze Kleider. — Schwarze Schürzenrester.
Schulze & Petermann,
Halle a. S., Oleariusstr. 1, 1 Treppe.
Eckhaus unterhalb des städt. Leihhauses.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920915015/fragment/page=0004